Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 64 (1970)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Wilfred Burchett, ein grosser Journalist
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Menschen noch nützt und wie es ihm besser dienen kann. Die Propheten haben im Auftrag Gottes die Behörden kritisiert. Getrieben vom heiligen Geist sind die ersten Christen auf die Strasse gegangen und haben dort verbotenerweise Reden gehalten, die viel Anstoss erregt haben, weil sie eine geistige Revolution forderten, eine radikale Gesinnungsänderung. Sie haben illegale Meetings, Sit-ins veranstaltet; sie haben religiöse und soziale Tabus gebrochen. Sie haben mit Altem aufgeräumt, damit Neues werden konnte. Es ist Neues geworden.

Die geistige Revolution Jesu ist heute die Alternativlösung zur gewalttätigen Revolution, zum Umsturz, in dem sich alle Leidenschaften entfesseln können. Ich glaube, wir stehen vor einer Wahl. Warten wir nicht, bis es zu spät ist! *Theo Krummenacher*

Wilfred Burchett, ein grosser Journalist

Leser, die die Weltereignisse in der internationalen Presse verfolgt haben, sind zweifellos schon auf den Namen *Wilfred Burchett* gestossen. In den 28 Jahren seiner Tätigkeit als Korrespondent des «Daily Express», der «Times» und anderer Blätter ist dieser Australier in vielen Ländern bekannt geworden; seine Berichte über den Koreakrieg oder Vietnam fanden sich manchmal sogar in unseren Schweizer Blättern. Nicht allzuoft, muss man zugeben, weil er nach Schweizer Begriffen auf der falschen Seite der Barrikade sich befand und die Ereignisse so schilderte, wie sie sich ihm einprägten, was dazu führte, dass auch die Regierung seines Vaterlandes Australien nicht immer gut wegkam. Die Angelsachsen haben aber bekanntlich eine Verhaltensregel, die lautet: «Right or wrong, my country», was man wiedergeben kann durch «Sei mein Land im Recht oder Unrecht, es bleibt mein Vaterland». So sollte auch Burchett die Folgen seiner Einstellung tragen. Seine Regierung weigerte sich, ihm den verlorenen australischen Pass zu ersetzen und, was noch schlimmer ist, seine drei Kinder aus zweiter Ehe als Australier anzuerkennen. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als sollte Wilfred Burchett des Landesverrates bezichtigt werden, falls er australischen Boden beträte. Es wurde ihm nicht gestattet, seinen Vater, der im hohen Alter von 97 Jahren starb, noch zu besuchen. Burchett erschien etwas später trotzdem in Australien — er verlangte, dass man ihm seine Vergehen vor Gericht nachweise. In der Erkenntnis, dass beide, der Koreakonflikt und der Vietnamkrieg, nach internationalem Recht sehr umstritten sind, dass somit ein politischer Prozess für die australische Regierung aus verfassungsmässigen Gründen einen schlimmen Ausgang nehmen könnte, scheute die Behörde, Anklage gegen Burchett zu erheben. Im Parlament gab Premierminister Gorton zu verstehen, «es lägen Beweise vor, dass Burchett bei Besuchen in Kriegsgefangenenlagern (1952/54) in Korea mit australischen Soldaten diskutierte, was dazu angetan sei, ihre Moral zu schwächen».

Das neueste Buch W. Burchetts, «Passport» betitelt *, eine Autobiographie und Rechtfertigung, gerade auch seinen Landsleuten gegenüber, sollte Pflichtlektüre jedes Publizisten sein, der sich ein von monetären Verlockungen unabhängiges Urteil wahren will. Wir können dem Buch nur einige Episoden entnehmen, die zeigen, in welchem Geist Burchett seine Aufgabe erfasst. Eine deutsche Ausgabe wird sicher dem Original bald folgen.

Es hat natürlich nicht an Versuchen gefehlt, Burchett zu diffamieren und seine Berichte aus Korea oder Vietnam anzuzweifeln; solchen Angriffen auf seine Glaubwürdigkeit stehen aber so gewichtige Bestätigungen seiner Darstellung gegenüber, dass die gegnerischen Behauptungen sich selbst erledigen.

Hiroshima

Als Burchett zum Beispiel die entsetzlichen Folgen des Bombenabwurfs auf Hiroshima im «Daily Express» beschrieben hatte, erfolgte von seiten der Amerikaner ein wütendes Dementi, vorgetragen an einer Pressekonferenz in Tokio von einem USA-Wissenschafter in Generalsuniform. Von atomarer Strahlung könne keine Rede sein, der Berichterstatter (eben Burchett) sei auf japanische Propaganda hereingefallen. Als sich herausstellte, dass Burchett als erster westlicher Korrespondent das unheimliche und auch für die japanischen Ärzte unbegreifliche Hinsterben von Hunderten von Kindern und Erwachsenen als erster westlicher Journalist selbst mit angesehen hatte, wurde seine Schilderung kurzerhand bestritten und der Schauplatz Hiroshima für alle Reporter gesperrt. Burchett selbst wurde von US-Militärstellen aus Japan ausgewiesen. Das war eine Art von Bestätigung seines Berichts.

Die älteren unter unsern Lesern werden sich erinnern, dass die Waffenstillstandsverhandlungen, nachdem der Koreakrieg fast ein Jahr lang gewütet hatte, nicht vom Fleck kamen — grösstenteils weil die Amerikaner, die das weitaus stärkste Kontingent der UNO-Truppen ausmachten, sich nicht mit einem «Unentschieden» im Konflikt mit China abfinden konnten. Natürlich war die Weltpresse bei dieser ersten als UNO-Operation aufgezogenen Auseinandersetzung mit China in grosser Zahl vertreten. Presseleute aller Schattierungen stellten fest, dass die amerikanischen Mitteilungen an die Presse denen der gegnerischen Seite oft krass widersprachen und von vielen Korrespondenten als irreführend empfunden wurden. Ein Austausch von Erfahrungen ergab, dass in Panmunjon die kommunistischen Nachrichten der tatsächlichen Situation näher kamen als die USA-Pressebulletins. Darob grosse Entrüstung im US-Hauptquartier. Es kam so weit, dass General Ridgway, der Kommandant der USA-Truppen, am 10. Februar 1952 allen bei den USA-Truppen akkreditierten Journalisten verbot, irgendwelche Kontakte mit den kommunistischen Journalisten aufrechtzuerhalten, was zeigte, wie sehr jene Berichte seine Pläne, den Krieg fortzusetzen, störten. Die Journalisten rebellierten und kamen in

* Wilfred Burchett, Passport, an autobiography, Thomas Nelson 1969.

geschlossener Phalanx ostentativ zu Burchett und seinem Kollegen Winnington gestürmt. Eine Delegation erzwang von Ridgway die Zurücknahme des Befehls, so dass Kontakte — «Fraternisieren» hatte der General sie genannt — bis zum letzten Tage der Verhandlungen andauerten.

«Brainwashing»

Ein psychologisch interessantes Kapitel, das in «Passport» enthalten ist, befasst sich mit den Anklagen, die von den USA-Behörden gegen das sogenannte «brainwashing» in den chinesischen Kriegsgefangenenlagern gerichtet sind. Die Amerikaner verstehen darunter widerrechtliche Beeinflussung der Persönlichkeit, die dazu führt, dass der Kriegsgefangene die Argumente des Feindes annimmt. Unter den etwa 4000 amerikanischen Kriegsgefangenen, die den amerikanischen militärischen Stellen im Austausch gegen Nordkoreaner oder Chinesen zugestellt wurden, erklärte etwa ein Drittel öffentlich, sie seien in den Lagern anständig behandelt worden. Sie wurden prompt nach den USA zurückgeflogen und dort in Irrenanstalten ihrer seltsamen geistigen Verwirrung wegen untersucht. Es bedurfte schärfsten Druckes der Eltern der Gefangenen auf die Behörden und unablässiger Anfragen einer Handvoll Journalisten, bis diese vermeintlichen Opfer chinesischer Malpraktiken wieder entlassen wurden — ganz gesund und aus guten Gründen empört über die erlittene Behandlung.

Wie hatte es dazu kommen können? In der USA-Armee wurden die nach Korea bestimmten Militärpersonen gewarnt, Gefangennahme durch Chinesen oder Nordkoreaner bedeute Folterung und schliesslich Hinrichtung. Wenn dies sich als falsch erwies, war die natürliche Reaktion bei vielen Soldaten Erleichterung und Dankbarkeit: die offizielle Ansicht war jedoch, solche Reaktionen, die man direkt als Kollaboration mit dem Feind bezeichnete, könnten nur die Wirkung des «brainwashing» sein.

Ein früherer amerikanischer Korrespondent, Eugene Kinkead, studierte die Untersuchungsprotokolle von Armeestellen und psychiatrischen Tests und publizierte 1958 seine Resultate in einem Buch, betitelt: «Warum sie kollaborierten» (Why They Collaborated), Longmans, London 1958.

Aus den Untersuchungen der amerikanischen Militärpsychiater geht hervor, dass die amerikanischen Kriegsgefangenen nicht einem «brainwashing»-Prozess unterzogen wurden, dass Folterungen, um einen Gefangenen zum «Kollaborieren» zu zwingen, überhaupt nicht vorkamen. Dagegen brachte die autoritative Untersuchung Kinkeads sehr instruktive Ergebnisse in bezug auf das Verhalten von USA-Soldaten, die aus ihren normalen Verhältnissen gerissen und in eine Umgebung versetzt wurden, für die sie nicht vorbereitet waren. Kinkead erwähnt in seiner Studie auch den ungewöhnlich hohen Prozentsatz von Todesfällen in amerikanischen Kriegsgefangenenlagern und die üblen Zustände, die dort teilweise herrschten.

Besuche Burchetts in den Lagern

Die Besuche Burchetts in den Kriegsgefangenenlagern der Nordkoreaner, die man ihm nun in Australien so übel vermerkt, brachten mindestens

das Gute, dass die Kriegsgefangenen ihre Lage und viele persönliche Probleme mit ihm besprechen konnten. Darüber hinaus war es ihm möglich, viele Erleichterungen herbeizuführen und ihnen Lesestoff zu verschaffen. General Deans — eines amerikanischen Offiziers — Erwähnung des Besuches von Burchett, die in seinem Buch «General Dean's Story» (Weidenfels und Nicolson, London) auf die sachliche und korrekte Aufklärung über die Kriegslage hinweist, auf die vornehme Art, in der Burchett sich für ihn und andere Gefangene verwendete, ist ein weiterer Umstand, der die Anschuldigungen der australischen Regierung als das blossstellt, was sie sind: eine schäbige Diffamierung.

Burchett war aber auch imstande, sich über das Verhalten der amerikanischen Gefangenen sein eigenes Urteil zu bilden. Was er feststellte, war ein absoluter Mangel an Einigkeit, die unter solchen Umständen eine wichtige Bedingung des Überlebens darstellt. Die «Jeder-für-sich»-Philosophie extremen Individualismus' wirkt sich in einem Lager dieser Art am schlimmsten aus. Der Tod von etwa 1500 amerikanischen Gefangenen während der ersten sechs Monate wird von Kinkeads Gewährsmännern diesem Mangel an gegenseitiger menschlicher Verantwortung zugeschrieben. Burchett sieht den wirklichen Grund für das Zusammenbrechen normaler Regeln des Zusammenlebens im «American way of life». Wie kann das «Hilf deinem Nächsten», das in Kirche und Schule gelehrt wird, aufkommen gegen das «Plündere deinen Nächsten», das an den übrigen sechs Tagen der Woche geübt wird? «Würden die chinesischen und koreanischen Lagerbehörden die amerikanischen Kriegsgefangenen so roh und gefühllos behandelt haben, wie sie — nach offiziellen amerikanischen Armeerapporten — selbst miteinander umgingen, hätte es überhaupt keine Überlebenden gegeben.»

Der Vietnamkrieg

Wilfred Burchett hat aus eigener Sicht auch den Verlauf des *Vietnamkrieges* in verschiedenen Büchern geschildert. Sein Bericht im «Passport» über diese Ereignisse setzt ein mit den letzten Bemühungen der Franzosen, Dien B'en Phu zu halten. Damals traf er mit Ho Chi-Minh zusammen und hatte Anlass, über Präsident Hos Fähigkeit, komplizierte Situationen in wenig Worten zu umreissen, erstaunt zu sein und sich im allgemeinen über seine geistigen und moralischen Kräfte ein Urteil zu bilden. Er schildert ihn als einen der grössten Männer dieses Jahrhunderts.

Erstaunt war Burchett auch über die Genauigkeit der Karte, die er von Präsident Hos Mitarbeitern erhielt, die voraussehend die strategische Situation, wie sie zur Zeit der französischen Niederlage sein würde, wiedergab.

Die Genfer Verhandlungen von 1954

Burchett wurde in Genf in den denkwürdigen Verhandlungen vom Juli 1954, die angeblich zu einem Waffenstillstand führen sollten, Zeuge, wie Dulles sein Äusserstes tat, um in Vietnam — wie in Korea — eine internationale Intervention zu organisieren. Dulles wurde darin vom da-

maligen Aussenminister Australiens, Casey, loyal unterstützt, während England und Kanada sich dagegen aussprachen. Dulles brachte schliesslich vier Teilnehmer für eine solche Intervention zusammen, ausser Australien die von den USA ausgehaltenen Staaten Südkorea, die Philippinen und Thailand. In den darauffolgenden Verhandlungen über die Stärke der zu stellenden Truppenkontingente versprach Casey sechs Bataillone australischer Truppen, ohne dazu von seinem heimatlichen Parlament ermächtigt zu sein. Burchett, der davon Wind bekam, sorgte dafür, dass die Verpflichtung Australiens, an diesem Verbrechen teilzunehmen, publik wurde, was in seiner Heimat grosses Aufsehen erregte. Als Teilnehmer an den Verhandlungen des Nürnberger Internationalen Gerichtshofes fühlte sich Burchett nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, alles zu unternehmen, um dieses erneute Verbrechen einer Aggression gegen einen souveränen Staat zu verhindern.

Der Plan Dulles', Südvietnam zu einem zweiten Korea zu machen, missglückte, wie auch sein Angebot an Frankreich, ein oder zwei Atombomben zu liefern, um das Feuer nicht ausgehen zu lassen. Die Genfer Konferenz von 1954 brachte tatsächlich einen Waffenstillstand fertig, dessen Anwendung oder Nichtanwendung Burchett in den folgenden 2½ Jahren an Ort und Stelle konstatieren konnte. Es war festgelegt worden, dass in einer Frist von 300 Tagen von der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages an, die französischen Truppen über die *provisorische Demarkationslinie* nach Süden und die Vietminh-Truppen nach Norden verschoben werden sollten. Vorgesehen war vor allem, dass die provisorische Demarkationslinie im Jahre 1956 verschwände, nachdem in allgemeinen Wahlen das Land geeint worden wäre.

Doch wurden all diese Pläne über den Haufen geworfen. Burchett weist in diesem Zusammenhang auf das Buch hin, das US-Brigadegeneral J. M. Gavin 1968 publizierte, welches unter dem Titel «Crisis Now» (Random House, New York 1968) zeigt, dass die USA nicht etwa gegen ihren Willen in den indochinesischen Problemkreis hineingezogen wurden, weil sie das Versprechen gegeben hatten, die Selbständigkeit der kleinen Demokratien gegen den Kommunismus zu beschützen. In Wirklichkeit war es so, dass das Pentagon sich mit dem Waffenstillstand von 1954 nicht abfinden wollte. Die Franzosen hatten nach ihrer Auffassung zu früh kapituliert, so dass es nun den USA oblag, den Kampf weiterzuführen. Dulles war damit einverstanden, ebenso die CIA.

US-Invasionspläne 1956

Unter diesen Umständen begannen die US-militärischen Stäbe ein Projekt für den Einsatz von Kampftruppen im Delta des Red River in Nordvietnam auszuarbeiten. Die Asien-Spezialisten im Pentagon und im Aussenamt kamen zum Schluss, dass das Eindringen von Truppen auf vietnamesischem Boden Krieg mit China bedeuten müsste.

Der Plan eines Angriffs auf Nordvietnam erforderte auch die Beset-

zung der Insel Hainan zum Schutz der Flanke einer US-Invasionsarmee. Die Kommandanten der Flotte und der Air Force hielten dafür, dass, wenn China sich überwältigenden Kräften gegenübersähe, es auf diese Bedrohung seiner Souveränität nicht reagieren würde. Admiral Radford unterstützte den Plan, doch General Ridgway, mit frischen Erfahrungen aus Korea, opponierte, und seinen unmittelbaren Vorgesetzten Admiral Radford übergehend, appellierte er direkt an Präsident Eisenhower, der dann den Plan in dieser Form liquidierte.

Doch als Kompromiss wurde eine südvietnamesische Regierung etabliert, die, wie man hoffte, «das Volk repräsentiere». Statt einer Invasion sollte die Ngo-Dinh-Diem-Regierung konsolidiert und ihre Armee so ausgebaut werden, dass sie mit amerikanischer Unterstützung auf der Erde und in der Luft in Nordvietnam einmarschieren konnte. Diem selbst auferlegte sich keine Reserve in der Proklamierung seines Plans: seine Offiziersschüler in Dalat wurden prompt mit «Marsch-nach-dem-Norden»-Abzeichen versehen.

Wie es zur Vietnam-Tragödie kam, wie Präsident Johnson sich 1965 mittels einer Irreführung des Kongresses (Tonkin-Bucht-Zwischenfall) ermächtigen liess, in Vietnam Kampftruppen bis zu 600 000 Mann einzusetzen, als sich herausstellte, dass ohne massive und widerrechtliche Unterstützung durch die USA und ihre Satelliten das südvietnamesische Regime zusammenbrechen würde — diese Ereignisse, würden wir meinen, sind noch in aller Erinnerung. Amerikanische Patrioten selbst haben Grossartiges geleistet, was die Aufklärung ihrer Nation über die verbrecherischen Praktiken ihres militärisch-industriellen Klüngels anbelangt. Daneben sind es jedoch Leute wie Wilfred Burchett — sie sind auf dem internationalen Plan nicht sehr zahlreich —, die es sich zur Aufgabe machen, hinter der gut präsentierenden Fassade, die so oft die schmutzigen Unternehmungen der Machthaber kaschiert, die Wahrheit zu suchen und zu verbreiten.

Bei Wilfred Burchett dürften die Familientradition und der harte Kampf um das tägliche Brot, der für seine Jugend kennzeichnend war, das Verständnis für den Kampf der Vietnamesen um ihre Befreiung z. B. geweckt haben. Auf alle Fälle fand er auch als Fremder sofort natürlichen und dank seiner sprachlichen Begabung engen Kontakt zu ihnen, so dass er in den drei Jahren, in denen er ihre Erfolge und Niederlagen teilte, als einer der Ihren galt. Burchett war in seiner vielseitigen Tätigkeit nie ein Scharfmacher; er trat, wo immer er konnte — nur nicht auf Kosten der Wahrheit —, für Verständigung und Entspannung, für das Brückenschlagen und die Freundschaft unter den Völkern ein. Es ist für uns keine Frage, dass er als Angehöriger einer Nation im südasiatischen Raum in der Freundschaft Australiens mit seinen Nachbarn eine aussichtsreichere Politik sah, als sie von machtbesessenen Leuten wie Menzies oder Casey betrieben wurde.

Es ist sehr zu wünschen, dass Burchetts Selbstbiographie auch in die Hände unserer Leser kommt, interpretiert sie doch, äusserst lebendig und interessant geschrieben, einen wichtigen Abschnitt zeitgenössischer Geschichte. Red.